

Österreich

Patrick Georg Zorowka, Innsbruck

I. Meilensteine

II. Geschichte der Kliniken

Wien

Graz

Innsbruck

III. Literatur

I. Meilensteine

1791 Wolfgang von Kempelen, Hofrat in Wien, veröffentlicht sein Buch „Mechanismus der menschlichen Sprache“, in dem er eine physikalisch-physiologische Theorie der Stimm- und Lautbildung beim Menschen darlegt.

1856 Ernst Wilhelm (Ritter von) Brücke, Anatom und Physiologe in Wien, veröffentlicht „Grundzüge der Physiologie und Systematik der Sprachlaute“, das einen Grundstein für die Entwicklung der wissenschaftlichen Stimmphysiologie bildet.

1857/58 Ludwig Türck und Johannes Nepomuk Czermak führen die Spiegeluntersuchung des Kehlkopfs in die Medizin ein.

1866 Ludwig Türck veröffentlicht sein Buch „Klinik der Krankheiten des Kehlkopfs und der Luftröhre“, in dem er die erste Darstellung der klinisch-pathologischen Kehlkopfveränderungen anhand der Spiegeluntersuchung gibt.

1870 Gründung der ersten laryngologischen Klinik der Welt am Wiener Allgemeinen Krankenhaus unter dem Vorstand Leopold Schrötter von Kristelli.

1872 Gründung der laryngologischen Abteilung an der Wiener Poliklinik unter dem Vorstand Johann Schnitzler.

1884 Edmund Jelinek, Assistent Kristellis an der laryngologischen Klinik, berichtet über Erfahrungen mit Kokain als Lokalanästhetikum und Analgetikum im Rachen- und Kehlkopfbereich und eröffnet damit neue Möglichkeiten der Kehlkopfchirurgie.

1886 In Wien wird die erste Sprachambulanz Österreichs unter dem Leiter Coen (Cohen) eröffnet.

1893 Gründung der Hals-Nasen-Ohrenkliniken in Graz unter dem Vorstand Johann Habermann und in Innsbruck unter dem Vorstand Georg Juffinger.

1895 Viktor von Urbantschitsch und Ottokar von Chiari richten an der Wiener Poliklinik eine Ambulanz zur Behandlung von Sprachstörungen ein.

1909 Emil Fröschels eröffnet eine Stimm- und Sprachambulanz an der Wiener Ohrenklinik. Im gleichen Jahr publiziert er einen Vortrag "Über das Wesen und die Behandlung von Sprachkrankheiten".

1912 Leopold Rethi gründet in Wien die Österreichische Gesellschaft für Experimentelle Phonetik, eine Vereinigung von Medizinern, Musikern und Gesangslehrern, um auf interdisziplinärer Basis Probleme der Stimme, Stimmhygiene und Stimmheilkunde zu behandeln.

1913 Emil Fröschels veröffentlicht sein "Lehrbuch der Sprach- und Stimmheilkunde", das wesentlich zur Anerkennung der Sprach- und Stimmheilkunde innerhalb der Medizin beiträgt.

1919 An der laryngologischen Klinik in Wien wird von Hugo Stern und Miloslav Seeman ein phonetisches Laboratorium eingerichtet.

1920 Hugo Stern, Leiter der Ambulanz für Stimm- und Sprachstörungen an der Wiener laryngologischen Klinik, prägt den Begriff "Phoniatrie".

1921 Emil Fröschels und Karl Cornelius Rothe – die österreichischen Pioniere der Logopädie - veranstalten in Wien erstmals Sonderkurse über Stimm- und Sprachheilkunde für Pädagogen und gründen die Sprachheilschule zur Ausbildung von Sprachheillehrern.

1924 Gründung der I.A.L.P. (International Association for Logopedics and Phoniatics) beim ersten Kongreß für Logopädie und Phoniatrie am 3. bis 5. Juli in Wien.

1937 Gustav Hofer und Josef Jeschek erforschen in Graz die motorische Innervation des Kehlkopfs.

1951 Vincenz Imre, Leiter der Stimm- und Sprachambulanz an der Wiener I. HNO-Klinik, berichtet über die Veränderungen der Stimme während der Schwangerschaft und hebt als einer der ersten die Bedeutung hormoneller Einflüsse auf die Stimme hervor.

1961 Österreich legt als erstes Land eine bundeseinheitliche Regelung der logopädischen Berufsausbildung fest: mit dem 102. Bundesgesetzblatt vom 21.4. 61 wird die gesetzliche Grundlage für die Ausbildung zum(r) "diplomierten Logopäden(in)" geschaffen. In der Folge werden vier Schulen für die Ausbildung zum "Logopädisch-Phoniatisch-Audiologischen Dienst" (zuerst Linz, dann [1968] Innsbruck, Wien [1972], später Graz) errichtet.

1966 Auf Initiative von Frank (Wien) und Biesalski (Mainz) wird die "Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger Phoniater" in Salzburg gegründet

1968 In Innsbruck wird der erste deutschsprachige Lehrstuhl für Phoniatrie und Audiologie an der HNO-Uniklinik eingerichtet und Walter Schlorhauser zum Ordinarius berufen.

1974 In Innsbruck wird die "Univ.-Klinik für Hör-, Stimm- und Spachstörungen" unter dem Vorstand Walter Schlorhauser errichtet (bis 1996).

1988 Die Ausbildung zum Phoniater wird gesetzlich geregelt als dreijährige Zusatzausbildung auf dem Gebiet der Stimm- und Sprachheilkunde im Rahmen der HNO-Facharztausbildung. Die Phoniatrie wird als Spezialdisziplin innerhalb der HNO anerkannt.

1992 Die Schulen für "Logopädisch- Phoniatriisch-Audiologischen- Dienst" werden zu Akademien erhoben und die Ausbildungszeit zum(r) diplomierten Logopäden(in) auf drei Jahre verlängert.

II. Geschichte der Kliniken

WIEN

In Wien wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts innerhalb weniger Jahre vier Einrichtungen geschaffen, von denen maßgebliche Impulse für die Entwicklung der Phoniatrie ausgingen. Am allgemeinen Krankenhaus wurde 1870 die erste laryngologische Klinik der Welt unter dem Vorstand Leopold Schröter von Kristelli gegründet. Zwei Jahre später (1872) wurden an der Poliklinik eine laryngologische Abteilung unter dem Vorstand Johann Schnitzler sowie eine otologische Abteilung unter dem Leiter Viktor von Urbantschitsch errichtet. Im Jahr 1873 schließlich wurde am allgemeinen Krankenhaus die otologische Klinik gegründet, die zunächst gemeinsam von Adam Politzer und Josef Gruber, später von Politzer alleine geleitet wurde.

In den nachfolgenden Jahren wurden von allen vier Einrichtungen wichtige Beiträge, sowohl zu den theoretischen Problemen der Stimm- und Sprachheilkunde als auch zur Behandlung und Betreuung der Patienten, geleistet. An der laryngologischen Abteilung der Poliklinik befaßte sich ihr Vorstand, Schnitzler, selber ausführlich mit der Behandlung von Stimmerkrankungen. Bereits 1862 hatte er hierfür die Inhalationstherapie eingeführt, in den späteren Jahren interessierte er sich für die psychischen Komponenten von Stimmstörungen und wandte bei therapieresistenten Fällen die Hypnose zu deren Behandlung an. Sein Sohn Arthur Schnitzler, der später als Dichter und Literat Weltruhm erreichen sollte, war unter seinem Vater Assistent an der laryngologischen Abteilung und befaßte sich – wie dieser – mit der Hypnosetherapie der Stimmstörungen.

Schnitzlers Interesse an der Stimmphysiologie und den Stimmerkrankungen kam nicht von ungefähr: er war Musiker und ab 1876 Professor am Wiener Konservatorium für Musik. Einer seiner Assistenten, der später ebenfalls als Professor für Stimmphysiologie und Stimmhygiene am Wiener Konservatorium wirkte, war Leopold Rethi. Rethis Hauptarbeitsgebiet war die Laryngologie und sein Interesse galt besonders der damals neu aufkommenden Phonetik und der Stimm- und Sprachheilkunde. Im Jahr 1913 gründete er die Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik, eine Vereinigung von Medizinern, Sängern, Gesangslehrern und interessierten Laien, um auf breiter Basis Themen der Stimmphysiologie und -hygiene zu diskutieren.

An der otologischen Abteilung der Poliklinik widmete sich Viktor von Urbantschitsch hauptsächlich den Hörstörungen, doch galt sein Engagement auch der pädagogischen und sozialen Fürsorge für Taubstumme. Gemeinsam mit Ottokar von Chiari richtete er 1895 an der Poliklinik eine Ambulanz für

Sprachstörungen ein, die in der Folge zu einem Zentrum für Stottererkrankungen wurde.

Im Jahr 1907 übernahm Viktor von Urbantschitsch die Leitung der otologischen Universitätsklinik, nachdem Adam Politzer altersbedingt ausgeschieden war. Kurz danach trat Emil Fröschels in die otologische Klinik ein. Fröschels hatte zunächst die Absicht, Ohrenarzt zu werden, mußte diese Absicht aber fallen lassen, da sein plastisches Sehvermögen für die Otoskopie nicht ausreichte. In der Folge wandte er sich den Stimm- und Sprachstörungen zu, ging zu Hermann Gutzmann nach Berlin, und eröffnete nach seiner Rückkehr im Jahr 1909 eine Ambulanz für Sprachstörungen an der otologischen Klinik.

Viktor von Urbantschitsch unterstützte Fröschels in seinen Bemühungen, stellte ihm einen Raum und Personal zur Verfügung und ermöglichte so den Auf- und Ausbau der Sprachambulanz. Fröschels gelang es, Lehrer und Lehrerinnen zu finden, die ihm bei seiner täglichen Arbeit in der Ambulanz halfen; daneben entfaltete er eine umfangreiche publizistische und Vortragstätigkeit. Bereits 1909 wurde sein Vortrag "Über das Wesen und die Behandlung von Sprachkrankheiten" veröffentlicht; sein "Lehrbuch der Sprach- und Stimmheilkunde", das mehrere Auflagen erleben sollte, erschien erstmals 1913. Ab 1911 arbeitete Karl Cornelius Rothe, ein Wiener Naturwissenschaftler, der als Lehrer tätig war, mit Fröschels zusammen. Rothe machte Fröschels und seine Arbeit unter der Wiener Lehrerschaft bekannt und arbeitete selber an Fröschels' Ambulanz mit.

Im Jahr 1914 wurde Fröschels zum Dozent der Ohrenheilkunde habilitiert. Ab diesem Jahr wurde seine Arbeit mit den sprachbehinderten Kindern in zunehmendem Maß durch andere Erfordernisse verdrängt, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte: die Behandlung von Soldaten, die infolge von Kopfverletzungen Sprachstörungen aufwiesen. Die langjährige Erfahrung Fröschels führte im Jahr 1917 zu seiner Ernennung zum Vorstand der Abteilung für Kopfverletzungen. Nach dem Krieg kehrte Fröschels wieder an die otologische Klinik zurück, deren Leitung nun Prof. Neumann (Vorstand von 1919 bis 1938) übernommen hatte. Neumann erweiterte die Räumlichkeiten der Sprachambulanz wesentlich, indem er ihr in einem eigenen Trakt mehrere Räume zuteilte.

Nachdem auch Rothe wieder zurückgekehrt war, veranstalteten Fröschels und Rothe ab 1921 Sonderkurse in Stimm- und Sprachheilkunde für Pädagogen, die bei den Wiener Lehrern große Akzeptanz fanden. Die Kurse wurden in den nächsten Jahren ausgebaut; 1928 gab es bereits 39 Wiener Schulen, an denen sprachheilkundliche Kurse angeboten wurden. Ebenfalls 1921 wurden – unter Rothe als Direktor – Sprachheilklassen eingerichtet, zu dem Zweck, dem Mangel an Fachpersonal durch die Ausbildung von speziellen Sprachheillehrern abzuhelpfen.

Inzwischen wurde auch an den anderen Wiener Kliniken die Beschäftigung mit der Phoniatrie intensiviert: An der laryngologischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses wurde 1919, unter dem neuen Vorstand Markus Hajek, eine Ambulanz für Sprach- und Stimmstörungen eingerichtet. Im gleichen Jahr eröffneten Miloslav Seeman und Hugo Stern ein phonetisches Laboratorium. Stern war zuvor mehrere Jahre Assistent bei H. Gutzmann in Berlin gewesen und übernahm in Wien die Leitung der Ambulanz für Sprach- und Stimmstörungen an

der laryngologischen Klinik. Er publizierte rund 160 wissenschaftliche Arbeiten, in denen er das gesamte (damalige) Gebiet der Phoniatrie behandelte. Sein besonderes Interesse galt der experimentellen Phonetik und den operativen Eingriffen am Stimmorgan. Er prägte den Ausdruck "Phoniatrie" und verhalf ihm zur allgemeinen Verwendung.

An der Poliklinik wurde die Stimm- und Sprachambulanz 1924 reaktiviert und Leopold Stein mit ihrer Leitung beauftragt. An seiner Seite wirkte als seine langjährige Assistentin Renate Corvin.

Im Jahr 1924 veranstalteten Fröschels, Rothe, Stern, Stein und Felix Trojan – ein Phonetiker, der damals Lektor für Redetechnik an der Universität Wien war – den ersten Kongreß für Logopädie und Phoniatrie. Der Kongreß fand vom 3. bis 5. Juli am Institut für Physiologie in der Schwarzspanierstraße 217 statt; Fröschels führte den Vorsitz, Stern war Sekretär. Über 60 Teilnehmer waren gekommen, fast ausschließlich aus dem deutschsprachigen Raum. Höhepunkt des Kongresses war die Gründung der "Gesellschaft für Logopädie und Phoniatrie", die später in die "International Association of Logopedics and Phoniatrics" (IALP) umbenannt wurde. - Auch die beiden folgenden Kongresse, 1926 und 1928, wurden in Wien abgehalten.

Einer der bekanntesten Schüler Fröschels' in den 30er-Jahren war Deso Weiß, der sich mit der Entwicklung der Stroboskopie beschäftigte. Fröschels selber leitete weiterhin die Sprachambulanz an der otologischen Klinik, die inzwischen eine bedeutende Einrichtung geworden war. Neben seiner klinischen Arbeit widmete er sich besonders Aus- und Weiterbildung der Mediziner, aber auch der wissenschaftlichen Arbeit, die 1931 in der dritten Auflage seines "Lehrbuch der Sprach- und Stimmheilkunde" gipfelte: in einem umfassenden Werk, das fast die gesamte phoniatriisch-logopädische Fachliteratur der damaligen Zeit überschaubar machte.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten und der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland 1938 brachten einen schweren Rückschlag für die Entwicklung der Phoniatrie und Logopädie in Österreich: Fröschels, Stern, Stein, Weiß und viele andere hervorragende Mitarbeiter mußten Österreich aus politischen Gründen verlassen. Die Wirren des Zweiten Weltkriegs und seine Zerstörungen taten das ihre, um die – zuvor so vielfältigen - Aktivitäten in der Stimm- und Sprachheilkunde zu restringieren. Nachfolger Fröschels an der Stimm- und Sprachambulanz an der Ohrenklinik wurde Gottfried Arnold, der sie bis 1945 leitete. Arnold war Schüler Fröschels' und hatte durch mehrere Studienaufenthalte bei H. Gutzmann jun. in Berlin seine phoniatriischen Kenntnisse vertieft. Ähnlich wie Fröschels während des Ersten Weltkriegs, hatte auch Arnold während dieser Zeit in der Behandlung verwundeter Soldaten mit Sprach- und Stimmstörungen sein Hauptarbeitsgebiet. Seine darin gesammelten Erfahrungen hat Arnold in dem Buch "Die traumatischen und konstitutionellen Störungen der Stimme und Sprache" niedergelegt. Zusammen mit R. Luchsinger (dem bekannten Schweizer Phoniater) verfaßte er das umfangreiche "Lehrbuch der Stimm- und Sprachheilkunde" (1.Aufl. 1949).

Bereits 1938 war es am Wiener Allgemeinen Krankenhaus zu Umstrukturierungen und Zusammenlegungen gekommen, wobei die früheren Kliniken für Ohrenheilkunde und für Laryngologie in die I. und II. HNO-Klinik eingegliedert wurden. An der I. HNO-Klinik (ab 1970: II. HNO-Klinik) übernahm

nach Arnold der Phoniater und Sänger Vincenz Imre die Stimm- und Sprachambulanz. Imre befaßte sich mit dem Einfluß der Hormone auf den Kehlkopf bzw. die Stimme und mit der Weiterentwicklung von Instrumenten für die endolaryngeale Faradisationsbehandlung und für die Gaumensegelmassage. Gemeinsam mit Trojan, dem Leiter der Stimm- und Sprachambulanz an der II. HNO-Klinik, konnte er erreichen, daß 1961 die Ausbildung zum(r) diplomierten Logopäden(in) bundeseinheitlich geregelt und der Beruf des Logopäden als gehobener medizinischer Dienst gesetzlich verankert wurde.

An der II. HNO-Klinik (ab 1970: I. HNO-Klinik) hatte Felix Trojan die Leitung der Stimm- und Sprachambulanz von 1945 bis 1966 inne. Trojan war kein Mediziner, sondern Phonetiker (Habilitation 1947), der über 100 wissenschaftliche Arbeiten über Themen der Phonetik – insbesondere der "Biophonetik" – und der Phoniatrie und Logopädie publizierte. Praktische Bedeutung gewann seine umfangreiche theoretische Arbeit in seiner Ausdruckstheorie der Sprechstimme, wonach durch das sog. "phonische Training" das vegetative Nervensystem durch die Sprechstimme beeinflußt werden kann.

Nach dem altersbedingten Ausscheiden Trojans im Jahr 1966 wurde Friedrich Frank zu seinem Nachfolger bestimmt; zugleich wurde die Stimm- und Sprachambulanz an der II. HNO-Klinik zur Stimm-, Sprach- und pädaudiologischen Abteilung aufgewertet. Frank übernahm gleichzeitig auch die Leitung der Stimm- und Sprachambulanz an der ehemaligen I. HNO-Klinik, die inzwischen (1963) zur Filialstation der II. HNO-Klinik erklärt worden war. Frank, der Medizin und Gesang studiert hatte, hatte zunächst die Ausbildung zum Arzt für Allgemeinmedizin absolviert und während dieser Zeit an der Stimm- und Sprachambulanz Vincenz Imres hospitiert. Im Jahr 1962 trat er in die Klinik ein und absolvierte anschließend die Ausbildung zum HNO-Facharzt und Phoniater. Im Jahr 1966 wurde er vom damaligen Klinikvorstand Otto Novotny mit der Leitung der stimm-, sprach- und pädaudiologischen Abteilung betraut. Im selben Jahr initiierte er die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Phoniater. 1974 wurde er für das Fach HNO-Phoniatrie habilitiert und 1980 zum tit.Ao.Professor ernannt. 1993 wurde er zum Extraordinarius für Phoniatrie und Logopädie und gleichzeitig zum Leiter der Klinischen Abteilung für Phoniatrie und Logopädie ernannt, die im Zuge der damaligen Neustrukturierung der HNO-Klinik errichtet wurde.

Der wissenschaftliche Schwerpunkt Franks war die Stimme – insbesondere die Singstimme – und die Therapie ihrer Störungen. Er verfaßte mehrere Lehrbücher, zahlreiche Buchbeiträge und wissenschaftliche Publikationen. Daneben bemühte er sich um den Ausbau der Abteilung, die bereits 1971/72 baulich wesentlich erweitert wurde. Unter seiner Mitwirkung wurde 1972 die Schule für den logopädisch-phoniatrisch-audiologischen Dienst am Wiener AKH gegründet, deren ärztlich-wissenschaftlicher Leiter er gemeinsam mit Prof. Schwetz, dem Leiter der Abteilung für Audiologie, bis 1993 war. Überdies war Frank an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst tätig, wo er einen Lehrauftrag am Institut für Atem- und Stimmerziehung innehatte.

Nach der Emeritierung Prof. Franks 1995 übernahm Wolfgang Bigenzahn zunächst die supplierende Leitung; im Jahr 1997 wurde er zum Universitätsprofessor mit der Leitung der Abteilung für Phoniatrie und Logopädie berufen. Bigenzahn hatte die Ausbildung zum Arzt und Pädagogen absolviert und war seit 1991 der Leiter der Stimm- und Sprachambulanz. Seine bisherigen

wissenschaftlichen Arbeiten umfassen u.a. mehrere Lehrbücher zu den Themen "Orofaziale Dysfunktionen", "Oropharyngeale Dysphagie" und "stimmverbessernde Chirurgie".

Im Jahr 1969 wurde die einstige I. HNO-Klinik – die seit 1963 als Filialstation der II. HNO-Klinik geführt worden war – wieder reaktiviert und ab 1970 als II. HNO-Klinik von Prof. Kurt Burian geführt. Die zur Klinik gehörige Stimm- und Sprachambulanz, die bisher von Frank geleitet wurde, übernahm ab diesem Zeitpunkt Heribert Höfler. Höfler und Burian waren die ersten in Europa, die eine Laser-Operation am Kehlkopf vornahm. Schwerpunkte der Arbeit Höflers an der Stimm- und Sprachambulanz waren u.a. die Betreuung von Spaltenpatienten und die Stimmrehabilitation nach Laser-Operationen an den Stimmlippen. Mit der Emeritierung von Prof. Burian 1989 wurden die beiden HNO-Kliniken unter der Führung von Prof. Ehrenberger zusammengelegt. 1991 folgte Höfler Wolfgang Bigenzahn in der Leitung dieser Ambulanz nach.

GRAZ

Die Grazer Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde wurde im Jahr 1893 gegründet; ihr erster Vorstand war Johann Habermann, der von seiner Ausbildung her allerdings mehr Otologe denn Laryngologe war.

Sein Nachfolger Johannes Zange, der von 1922 bis 1931 in Graz wirkte, war bemüht, für die stimm- und sprachtherapeutische Versorgung seiner Patienten entsprechende Einrichtungen zu schaffen, fand allerdings wenig Verständnis für sein Anliegen. Zudem mangelte es an ausgebildeten Fachkräften, sodaß zur Betreuung dieser Patienten Sprachlehrerinnen eingesetzt wurden. 1928 wurden von Frau Dr. Schmidt 60 Kinder phonetisch untersucht und einer sporadischen logopädischen Behandlung zugeführt. 1929/30 behandelte Frau Dora Williger 16 Patienten – den mehrfachen Ansuchen Zanges, sie als Sprachlehrerin an der Klinik anzustellen, wurde aber von der Landesregierung nicht stattgegeben.

Auch Zanges Nachfolger, Gustav Hofer (von 1931 bis 1959 Vorstand der Klinik), bemühte sich lange Zeit vergeblich um eine logopädische Stelle für seine Klinik. So betreute Frau Ullman zwischen 1934 und 1937 unbezahlt ca. 200 sprachkranke Patienten. Nachdem während des Krieges der Klinikbetrieb stark eingeschränkt werden mußte, übernahm von 1944 bis 1951 Herr von Frankenbach die Betreuung dieser Patienten. Unter den damals an der Klinik tätigen Ärzten ist Josef Jeschek hervorzuheben, der sich ab 1937 mit Problemen der Stimm- und Sprachheilkunde befaßte.

Prof. Hofer trat - neben seinen Bemühungen um die Verbesserung der stimm- und sprachheilkundlichen Versorgung - vor allem durch seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Laryngologie hervor. Nachdem er zuvor über die sensible Kehlkopfinnervation gearbeitet hatte, konnte er 1937 – zusammen mit Josef Jeschek – durch experimentelle Nervendurchtrennungen einen wesentlichen Beitrag zur Klärung der motorischen Kehlkopfinnervation leisten.

Im Jahr 1952 wurde das Ambulatorium für Sprach- und Stimmkranke an der HNO-Klinik in Graz eröffnet und Univ.-Doz. Dr. Franz Doubek als dessen Leiter eingesetzt. Als Mitarbeiterinnen wurden ihm zwei logopädisch geschulte

Schwestern zur Seite gestellt. Unter der Leitung Dr. Doubeks, die bis 1968 währte, konnten an dieser Einrichtung nahezu 17.000 Patienten betreut werden.

Ab 1969 übernahm Karl-Heinz Moeltzner die Leitung des Ambulatoriums, dessen personelle Ausstattung in den folgenden Jahren sukzessive verbessert werden konnte. Moeltzner war zur gleichen Zeit als Leiter der Beratungsstelle für stimm- und sprachgestörte Kinder am Magistrat Graz tätig und hielt viele Jahre lang für die Bezirkshauptmannschaften der Steiermark Sprechstage ab, wodurch er eine weit über die Klinik hinausreichende umfassende Beratungs- und Betreuungstätigkeit entwickelte.

Ab 1986 leitete Gerhard Friedrich die Abteilung für Phoniatrie an der Grazer HNO-Klinik. Im Zuge der Einführung des Universitäts-Organisations-Gesetzes 1993 wurde die Grazer HNO-Klinik neu strukturiert und eine eigene Klinische Abteilung für Phoniatrie und Logopädie eingerichtet. Friedrich wurde im selben Jahr zum Extraordinarius für Phoniatrie und Logopädie berufen und zum Leiter dieser klinischen Abteilung bestellt. Friedrich führte die funktionelle Larynx-Chirurgie in Graz ein und konnte damit neue Perspektiven in der Behandlung der Kehlkopfkarzinome und auch in der Stimmrehabilitation eröffnen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die von ihm entwickelte Prothese im Rahmen der stimmverbessernden Operationen (Thyreotomie).

INNSBRUCK

Die Gründung der Innsbrucker Universitätsklinik für Oto-Laryngologie erfolgte im Jahr 1893, und anders als in Wien, wo sich diese beiden Fachbereiche zunächst getrennt entwickelten, war man in Innsbruck auf ihre Einheit bedacht. Das zeigt sich vor allem in der Berufung der ersten Professoren, deren Auswahl nach dem Gesichtspunkt erfolgte, daß sie neben der otologischen auch eine laryngologische Ausbildung aufweisen sollten.

Georg Juffinger war von 1893 bis zu seinem Tod 1913 der erste Inhaber des Lehrstuhls, und wenngleich er mit der Begründung der Phoniatrie in keinem wesentlichen Zusammenhang steht, so hat er doch seinen publizistischen Schwerpunkt auf die Erkrankungen der oberen Atemwege gesetzt.

Unter den Nachfolgern Juffingers ist Ludwig Hörbst hervorzuheben, der von 1945 bis 1974 als Vorstand der Hals-Nasen-Ohren-Klinik wirkte. Hörbst entfaltete eine fruchtbare Tätigkeit in der Kehlkopfchirurgie: er entwickelte eine Fensterungsoperation am Schildknorpel zur Röntgenbestrahlung bei Stimmbandkarzinomen sowie eine Operation zur Erweiterung der Glottis bei Stimmlippenlähmungen. Sein Engagement galt aber auch den Hör- und Sprachstörungen und der Stimm- und Sprachheilkunde. Im Jahr 1948 richtete er an der HNO eine Abteilung für Audiologie und Phoniatrie ein und holte die erste Logopädin an seine Klinik.

Unter Hörbst wurde, nach langjährigen Vorarbeiten und Bemühungen, im Jahr 1968 der erste deutschsprachige Lehrstuhl für Audiologie und Phoniatrie an der Innsbrucker HNO-Klinik eingerichtet und Hörbsts Assistent, Walter Schlorhauser, zum ersten Ordinarius berufen. Schlorhauser hatte sich als Assistent mit audiologischen Messungen bei taubstummen Kindern befaßt und wurde mit seiner Arbeit über "Die Motorik der Taubstummen" 1958 habilitiert. Die

Pädaudiologie, insbesondere die Früherkennung und Frühförderung hörgestörter Kinder, blieb in der Folge einer seiner Arbeitsschwerpunkte, doch befaßte er sich auch mit Sprache als Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation, mit Spracherwerb und mit Sprach-, Sprech- und Kommunikationsstörungen.

Im Jahr 1974 wurde der Antrag der Innsbrucker Medizinischen Fakultät auf Errichtung einer Univ.-Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen (HSS-Klinik) vom Bundesministerium in Wien genehmigt. Unter Prof. Schlorhauser als Vorstand waren der HSS-Klinik, die im HNO-Gebäude untergebracht war, zunächst 15 Betten zugeteilt, die jedoch im Zuge von Umbau und Umstrukturierungen auf 10 Betten reduziert wurden. Dennoch verfügte die Klinik über eine gute apparative und instrumentelle Ausstattung, so daß sowohl die Forschungstätigkeit als auch die klinische Versorgung der Patienten auf hohem Niveau erfolgen konnten.

Die Arbeitsbereiche der HSS-Klinik waren weit gespannt und umfaßten neben den traditionellen Aufgabengebieten der Stimm- und der Sprach- und Sprechstörungen auch die Schluckstörungen und die Hörstörungen. Schwerpunkt im Bereich der Hörstörungen war die Früherkennung, Versorgung und Förderung hörgestörter Kinder; in diesem Zusammenhang wurde 1995 das allgemeine Neugeborenen-Hörscreening (auf der Basis der otoakustischen Emissionen, OAE) am Innsbrucker Klinikum implementiert. Dem interdisziplinären Charakter mancher Störungsbilder wurde durch die Zusammenarbeit mit anderen Universitätskliniken Rechnung getragen, z.B. mit der Univ.-Klinik für Plastische Chirurgie bei Spaltenpatienten bzw. mit der Psychosomatischen Abteilung der Univ.-Klinik für Psychiatrie bei Patienten mit psychosomatischen Störungen. Zudem wurden spezielle Arbeitsbereiche (z.B. Tinnitus) neu eingeführt, sodaß die HSS-Klinik ein ausgesprochen breites Spektrum an klinischen Leistungen anbieten konnte. Im Bereich der Forschung waren Schlorhauser und seine Mitarbeiter u.a. mit der Entwicklung von computergesteuerten Systemen zur Messung der OAE sowie mit sonographischen Untersuchungen der normalen und pathologisch veränderten Stimme befaßt.

Bereits im Jahr 1968 war in Innsbruck eine Schule für den logopädisch-phoniatrisch-audiologischen Dienst gegründet worden, deren fachliche Leitung Schlorhauser in der Folge inne hatte. Der theoretische wie praktische Unterricht an dieser Ausbildungsstätte für Logopäden – die 1992 zur Akademie erhoben wurde – wurde zu einem großen Teil von den Mitarbeitern der Klinik übernommen. Eine weitere deutschsprachige Logopädenschule wurde auf Initiative Schlorhausers in Bozen/Südtirol errichtet.

Entsprechend dem wachsenden Aufgabengebiet und der steigenden Patientenfrequenz der HSS-Klinik konnte auch der Mitarbeiterstab – wenngleich nicht im wünschenswerten Ausmaß – vergrößert werden. Im Jahr 1991 – dem Jahr der Emeritierung Schlorhausers – fanden sich 16 Mitarbeiter an der HSS-Klinik.

Nach der Emeritierung Prof. Schlorhausers 1991 übernahm er selbst die supplierende Leitung der HSS-Klinik bis 1994; anschließend wurde die Oberärztin D. Nekahm bis 1996 mit der kommissarischen Leitung beauftragt.

Bereits 1990 war seitens der Medizinischen Fakultät die Umstrukturierung der HNO-Klinik und der HSS-Klinik beschlossen worden. 1996 wurde dieser Beschluß

umgesetzt: damit wurden aus der Univ.-Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und der Univ.-Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen zwei gleichwertige Abteilungen an der gemeinsamen Univ.-Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde.

Mit 1.12.1996 trat Patrick G. Zorowka die Nachfolge Schlorhaufers als Ordinarius für HNO-Heilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Phoniatrie an und übernahm die Leitung der Klinik für Hör-, Stimm- und Sprachstörungen, der bis dahin als leitender Oberarzt an der Klinik für Kommunikationsstörungen der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz - der größten phoniatriisch-audiologischen Klinik in Deutschland tätig war. 1995 erhielt er – nahezu zeitgleich – den Ruf nach Innsbruck und einen weiteren nach Hamburg, auf die dortige Professur für Phoniatrie und Pädaudiologie an der Universität Hamburg. Letzteren lehnte er 1996 ab und kam als Nachfolger Schlorhaufers auf das Innsbrucker Ordinariat.

Obwohl hier der Status einer "Universitätsklinik" verlorengegangen war, konnten unter Prof. Zorowka alle bisherigen Aufgabenbereiche der HSS weiter geführt und teilweise sogar noch ausgebaut werden. Die Ausstattung der HSS-Abteilung wurde, sowohl im klinischen als auch im Forschungsbereich, dem internationalen Standard entsprechend wesentlich verbessert. Hervorzuheben ist die Einrichtung einer "Camera silenta" – eines reflexionsarmen Raums –, um den hohen wissenschaftlichen Anforderungen audiometrischer und psychoakustischer Messungen zu entsprechen. Auch die Zahl der Mitarbeiter konnte unter Prof. Zorowka weiter vergrößert werden, so daß gegenwärtig ein multidisziplinäres Team von über 30 Personen (Ärzte, Logopäden, Audiologen, Pädaudiologen, Psychologen, Physiker, Technikern, Pflegepersonal und Mitarbeiter im administrativen Dienst) an der HSS tätig ist. Die Klinische Abteilung für Hör-Stimm- und Sprachstörungen in Innsbruck stellt sich somit – sowohl hinsichtlich des klinischen Leistungsspektrums als auch hinsichtlich des Mitarbeiterstabs - als die gegenwärtig größte phoniatriische Abteilung in Österreich dar.

Literatur

Höfler Heribert, Majer Eduard H. (1979) Die wissenschaftliche Entwicklung der Phoniatrie – Österreich. In: 75 Jahre Phoniatrie. Festschrift zu Ehren von Hermann Gutzmann sen. Veröffentlichung der Humboldt-Universität zu Berlin.

Hörbst Ludwig, Schlorhaufers Walter (1969) Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde und Lehrkanzel für Audiologie und Phoniatrie. In: Hundert Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869-1969; 2.Teil: Geschichte der Lehrkanzeln, Institute und Kliniken. Herausgegeben von der Medizinischen Fakultät Innsbruck, S. 395 – 412.

Perelló J (1976) The history of I.A.L.P. Barcelona: Editorial Augusta

Skopec Manfred., Majer Eduard H. (1998) Geschichte der Oto-Rhino-Laryngologie in Österreich (2. ergänzte Auflage). Wien-München: Verlag Christian Brandstätter

Associations

Scientific

Sektion PHONIATRIE der Österreichischen Gesellschaft
für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie

contact address: Vorsitzender: Univ.Prof. Dr. G. Friedrich

Professional

name:
contact address:

relevant web sites
<http://www.hno.a>

Outstanding personalities

Prof. Friedrich/Graz
Prof. Bigenzahn/Wien
Prof. Zorowka/Innsbruck
Prof. Höfler
Dr. Denk/Wien
Prof. Frank/Wien



Prof. Friedrich/Graz



Prof. Bigenzahn/Wien



Prof. Höfler



Prof. Zorowka/Innsbruck

Research, main topics

Institute

Innsbruck

siehe <http://www.uibk.ac.at/fodok/C/532.html>

Innsbruck

CI

Kindliche Hörstörungen

Epidemiologie

Genetische Hörstörungen

Sprachentwicklung bei kindlichen Hörstörungen

Sprachaufbau (Kinder)

Neugeborenenenscreening

Hörschwellenbestimmung bei Kindern/Referenzwerte

Sprachtests im Störschall

Kooperation – CI Patienten

Kooperation – Innenohrforschung

Stimme/Stimmstörungen, med. Versorgung

Physikal. Verfahren

Simulierte psychoakustische Verfahren

Logopäd. Beurteilung

Medizin. Beurteilung

Reflux

Schlucken

Kooperation-Genetik

Kooperation-Anästhesie

Graz

Untersuchungen zur funktionellen Anatomie des Kehlkopfes und der menschlichen Stimmlippe in ihrer Beziehung zur Stimmbildung und zur Entstehung von Stimmstörungen.

Friedrich G., Kainz J., Schneider G.H.

Die Impression der Schildknorpelplatte. Eine Differentialdiagnose zur Taschenfaltenhyperplasie.

Laryng. Rhinol. Otol. (1988) 67, 232 - 239

Friedrich G., Kainz J., Anderhuber F.

Der Einfluß der Schildknorpelkonfiguration auf Asymmetrien des dorsalen Kehlkopfeingangspfeilers und deren Auswirkung auf die Stimmfunktion.

HNO (1988) 36, 241

Friedrich G., Kainz J.

Morphometrie des Kehlkopfes an Horizontalschnitten. Basisdaten für die quantitative Auswertung von modernen bildgebenden Verfahren.

Laryng. Rhinol. Otol. (1988) 67, 269

Friedrich G., Kainz J., Schneider G.H., Anderhuber F.

Die Computertomographie des Larynx in der Stimmdiagnostik.

Folia phoniatica (1989) 41, 283 - 291

Friedrich G., Kainz J.

Die ventrale Umfassung des Schildknorpels durch das Zungenbein. Eine komplexe Hemmungsmißbildung des Zungenbeines.

Laryng.Rhinol.Otol. (1989) 68, 239 - 243

Friedrich G., Kainz J.

Darstellung und Morphometrie von Kehlkopfanomalien mittels CT
Sprache-Stimme-Gehör 13 (1989), 137 - 141

Friedrich G., Schröckenfuchs M.

Kehlkopfmorphologie bei postmutationellen Stimmstörungen.
Sprache, Stimme, Gehör (1991) 3, 15, 79 - 124

Friedrich G., Kainz J., Freidl W.

Zur funktionellen Struktur der menschlichen Stimmlippe
Laryngo-Rhino-Otol. 72 (1993) 215-224

Friedrich G., Lichtenegger R.

Surgical Anatomy of the Larynx

Journal of Voice, Vol. 11, No. (1997) 345-355

Untersuchungen zur Bedeutung psychogener Faktoren auf die Entstehung und
Aufrechterhaltung funktioneller Dysphonien

Egger J., Freidl W., Friedrich G.

Psychologie funktioneller Stimmstörungen

Orac Wien, 1992

Freidl W., Egger J., Friedrich G.

Persönlichkeit und Streßverarbeitung bei funktionellen Dysphonikern.

Psychother. med. Psychol. 39 (1989) 300 - 305

Freidl W., Friedrich G., Egger J.

Zur Psychogenese funktioneller Dysphonien.

Folia phoniatica, 45 (1993)

Friedrich G., Fitzek T., Freidl W., Egger J.

Screening psychogener Faktoren bei funktionellen Dysphonien

HNO (1993) 41, 564 - 570

Freidl W., Friedrich G., Egger J., Fitzek T.

Psycho-social aspects of functional dysphonia

Scand J. Log. Phon. (1993) 18, 115 - 119

Ätiopathogenese von Stimmstörungen, Qualitätssicherung in der Phoniatrie,
Standardisierung der Stimmdiagnostik, Indikationsstellung zur Phonochirurgie

Friedrich G.

Modelltheoretische Aspekte der Ätiopathogenese funktioneller Dysphonien.

Sprache, Stimme, Gehör 17, (1993), 114 - 118

Brunner E., Friedrich G.

Zur Beurteilung von Stimmleistung und Sprechstimme in der phoniatriisch-
logopädischen Praxis

Sprache-Stimme-Gehör (1989) 13, 153 - 202

Friedrich G.

Qualitätssicherung in der Phoniatrie - Vorschlag zur Standardisierung der

klinischen Stimmprüfung
HNO (1996) 44:401-416

Friedrich G.
Grundprinzipien für die Indikationsstellung zur Phonochirurgie
Laryngo-Rhino-Otol. 74 (1995) 663-665
Entwicklung, Patentierung, FDA-Zulassung in Amerika und Markteinführung eines
Titan-Stimmlippenimplantates (Titanium Vocal Fold Medializing Implant) zur
externen Stimmlippenmedialisation

Friedrich G.
Externe Stimmlippenmedialisation: Operative Erfahrungen und Modifikationen
Laryngo-Rhino-Otol. 77 (1998) 7-17

Friedrich G.
Externe Stimmlippenmedialisation: Funktionelle Ergebnisse
Laryngo-Rhino-Otol. 77 (1998) 18-26

Friedrich G.
Titanium Vocal Fold Medializing Implant (TVFMI): Introducing a novel implant
system for external vocal fold medialization
Annals of Otolaryngology, Rhinology & Laryngology, Vol. 108, Nr. 1, Jän. 1999

Mitarbeit im Vorstand der European Laryngological Society und Leitung des
Phonosurgery-Committees und Beteiligung an europäischen Projekten:

Standardisierung der Klassifikation von endolaryngealen Operationen (Leitung:
M. Remacle)

Standardisierung der klinischen Stimmprüfung (Leitung: Ph. Dejonckere)

Klassifikation und Nomenklatur phonochirurgischer Eingriffe (Leitung: G.
Friedrich))

Bücher

Egger J., Freidl W., Friedrich G.
Psychologie funktioneller Stimmstörungen
Orac Wien, 1992

Mathelitsch L., Friedrich G.
Die Stimme
Springer, 1995

Friedrich G., Bigenzahn W.
Phoniatrie. Einführung in die medizinischen, psychologischen und linguistischen
Grundlagen von Stimme und Sprache
Hans Huber, 1995

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage:

Friedrich G., Bigenzahn W., Zorowka P.
Phoniatrie und Pädaudiologie. Einführung in die medizinischen, psychologischen
und linguistischen Grundlagen von Stimme und Sprache
Hans Huber, 2000

Wien

Orofaziale Dysfunktionen, Oropharyngeale Dysphagien, Methoden der Phono-chirurgie

Literature

. essential publications

Bigenzahn/Friedrich/Zorowka: Phoniatrie - Pädaudiologie

Bigenzahn: Methoden der Phono-chirurgie;

Bigenzahn: Oropharyngeale Dysphagie

Siehe auch <http://www.uibk.ac.at/fodok/C/532.html>

(Innsbruck)